

Andreas Redtenbacher, Klosterneuburg

„Anlass-Gottesdienste“ – Theologischer Anspruch und pastorale Realität¹

„Einführung in die Tagung

1. Die gesellschaftliche Situation als Ausgangspunkt

Erfahrungen bei Schulgottesdiensten, Osterspeisensegnungen, Feuerwehrjubiläen, aber auch bei Taufen und Trauungen, etc. verdeutlichen eindringlich, dass Gemeinden heute unter Bedingungen liturgisch handeln müssen, die keineswegs nur punktuell auftreten, sondern als Gesamtatmosphäre – besser noch: als Lebenswirklichkeit begegnen. In ihr vollzieht sich die gesamte Pastoral und damit ein Gutteil der Gottesdienstfeiern. Dass dies so ist, ist schon lange nicht mehr neu. Auch in den 60er-Jahren der Konzilszeit, teilweise sogar schon früher, war diese Entwicklung spürbar und hat sich seither ganz deutlich radikalisiert.² Wir müssen diese gesellschaftliche Entwicklung, so wie sie ist, zur Kenntnis nehmen. Soziologen und Pastoraltheologen beschreiben sie als eine Epoche sich radikalisierender Säkularisierung, zu der bekanntlich spätestens in den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts eine – wenn auch großteils diffuse – Respiritualisierung tritt, in den allerletzten Jahren begleitet von einer auffallenden Reritualisierung in den verschiedensten Kontexten. Ich verweise an dieser Stelle auf viele schriftliche und mündliche Wortmeldungen von Paul Zulehner³, Michael Ebertz⁴, auch auf die umfassende Studie von Gerhard Schulze zur Kultursoziologie der Gegenwart: „Die Erlebnisgesellschaft“ – die sehr weit ausgreift und klären will, wie der Mensch der heutigen Konsumwelt sein persönliches Glück sucht⁵. Dabei fördert Schulze für unser Thema viel Relevantes zu Tage. Unbedingt erwähnt werden muss der leider im März 2005 zu früh verstorbene Mainzer Professor für Abendländische Religionsgeschichte, Arno Schilson. Er hat in seinem Buch: „Medienreligion. Zur religiösen Signatur der Gegenwart“⁶ und in anderen wichtigen Publikationen die Gesamtbefindlichkeit der gegenwärtigen Spannung zwischen Gesellschaft und Liturgie pointiert beschrieben⁷. Vor nicht allzu langer Zeit habe ich versucht, in Teil I meines Buches „Liturgie

¹ Der Beitrag ist die überarbeitete und schriftliche Form des Eröffnungsreferates zur Einleitung in das Thema des LKÖ-Symposiums 2005.

² Siehe dazu die Analyse von K. KOCH, Kirche an der Schwelle zum Dritten Jahrtausend. In: SKZ 50 (1999) 1–9.

³ P. M. ZULEHNER [u. a.], Kehrt die Religion wieder? Religion im Leben der Menschen 1970–2000. Ostfildern 2002; DERS., Wenn selbst Atheisten religiöse Riten wünschen. In: Christliche Begräbnisliturgie und säkulare Gesellschaft. Hg. A. Gerhards – B. Kranemann. Leipzig 2002 (EThS 30) 16–24; DERS., Megatrend Religion. In: StZ 221 (2003) 87–96. Zu den Folgerungen für die Liturgie: DERS. [u. a.], Gottvoll und erlebnisstark. Für eine neue Kultur und Qualität unserer Gottesdienste. Ostfildern 2004; DERS., Zur Qualität der erneuerten Liturgie. In: Die Zukunft der Liturgie. Gottesdienst 40 Jahre nach dem Konzil. Hg. A. Redtenbacher. Innsbruck – Wien 2004, 50–69.

⁴ M. N. EBERTZ, Aufbruch in der Kirche. Anstöße für ein zukünftiges Christentum. Freiburg ²2003.

⁵ G. SCHULZE, Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. New York ⁸2000.

⁶ A. SCHILSON, Medienreligion. Zur religiösen Signatur der Gegenwart. Tübingen 1997.

⁷ Ein resümierender Nachruf für Arno Schilson findet sich in der Zeitschrift HID 59 (2005) 130. Zum Thema vgl. weiters: A. SCHILSON, Liturgie und Menschsein. Überlegungen zur Liturgiefä-

und Leben“⁸ diesen Befund kurz zusammenzufassen und daraus Konsequenzen für Gegenwart und Zukunft der Liturgie zu ziehen – es kann als Einstiegslektüre in das Thema dienen.

Eine Bestandsaufnahme zum Thema „Anlassgottesdienste“ muss von dieser gesellschaftlichen Situation der Gegenwart ausgehen. Dabei wird auch zu beachten sein, was das weltweite neue Erwachen des Religiösen, das neue Ausgreifen des Menschen nach Transzendenz konkret auch in unseren Breiten für Gestalt und Gestaltung der Gottesdienste bedeutet. Soweit zum Ausgangspunkt und Rahmen.

2. Situationsbedingte Verworrenheit

Unter den unterschiedlichsten pastoralen Nöten und unter verschiedenen Prämissen hatten zahlreiche meist ehrlich bemühte Versuche in den letzten Jahren Auswege und Antworten gesucht, der Lage einigermaßen – und nach Möglichkeit auch theologisch verantwortet – Herr zu werden oder zumindest in einer Annäherung zu entsprechen.⁹ Dies gelang im einen Fall mehr – im anderen weniger. Ich nenne „quer durch den Gemüsegarten“ einige Schlagworte, gottesdienstliche Initiativen, Tagungsthemen und Buchtitel für diese liturgiepastorale Dramatik: „Zwischen Ausverkauf und Rigorismus“ (Buchtitel¹⁰); Liturgie im Vorhof der

higkeit des Menschen am Ende des 20. Jahrhunderts. In: LJ 39 (1989) 206–227; DERS., Das neue Religiöse und der Gottesdienst. Liturgie vor einer neuen Herausforderung. In: LJ 46 (1996) 94–109; DERS., Die Wiederkehr des Religiösen im Säkularen. Eine Gegenwartsanalyse und ihre Herausforderung für das Christentum. In: AnzSS 106 (1997) 342–347.390–394; DERS., Die Inszenierung des Alltäglichen und ein neues Gespür für den (christlichen) Kult? In: Drama „Gottesdienst“. Zwischen Inszenierung und Kult. Hg. A. Schilson – J. Hake. Stuttgart 1998, 13–68; DERS., Liturgie(-reform) angesichts einer sich wandelnden Kultur. Perspektiven am Ende des 20. Jahrhunderts. In: Liturgiereformen. Historische Forschungen zu einem bleibenden Grundzug des christlichen Gottesdienstes. FS A. Häußling. Bd. 2. Münster 2002 (LQF 88) 965–1002.

⁸ Vollständiger Titel: A. REDTENBACHER, Liturgie und Leben. Erneuerung aus dem Ursprung. Liturgiewissenschaftliche Beiträge. Mit einem Vorwort von Franz Kardinal König. Würzburg 2002.

⁹ Zu den zahlreichen Modellen aus der Praxis kommen auch etliche liturgiewissenschaftliche Versuche, unter anderem (unter Ausklammerung explizit sakramententheologischer und sakramentenpastoraler Themen) z. B.: H. BAUERNEFELD, Inkulturation der Liturgie in unsere Gesellschaft. Eine Krierienseuche – aufgezeigt an den Zeitzeichen Kirche heute. Esoterik/New Age und modernes Menschsein. Würzburg 1998 (STPS 34); Die missionarische Dimension der Liturgie. Gott feiern in nachchristlicher Gesellschaft. Bd. 1. Hg. B. Kranemann – K. Richter – F.-P. Tebartz van Elst. Stuttgart 1998 (= Gottes Volk. Bibel und Liturgie im Leben der Gemeinde – Lesejahr C, S/1998); tlw. auch: A. ODENTHAL, Liturgie als Ritual. Theologische und psychoanalytische Überlegungen zu einer praktisch-theologischen Theorie des Gottesdienstes als Symbolgeschehen. Stuttgart 2002 (PTh 60); Ausverkauf unserer Gottesdienste? Ökumenische Überlegungen zur Gestalt von Liturgie und zu alternativer Pastoral. Hg. K. Schlemmer. Würzburg 2002 (STPS 50); auch: M. MORGENROTH, Weihnachts-Christentum. Moderner Religiosität auf der Spur. Gütersloh 2003; M. LÄTZEL, Den Fernen nahe sein. Religiöse Feiern mit Kirchendistanzierten. Regensburg 2004.

¹⁰ D. EMEIS, Zwischen Ausverkauf und Rigorismus. Zur Krise der Sakramentenpastoral. Freiburg – Basel – Wien 1991. Siehe aber auch den empfehlenswerten Beitrag von: B. JEGGLE-MERZ, Zwischen „Ausverkauf“ und „Rigorismus“. Zur Chance gottesdienstlicher Feiern in nachchristlicher Gesellschaft. In: Diak. 35 [Themenheft: Das Leben feiern] (2004) 82–87; S. 82 konstatiert die Autorin und schlägt vor: „Wer heute Liturgie verantworten muss, sieht sich schnell Vorwürfen gegenüber; angesichts moderner Bedürfnisse zu streng oder zu lax zu sein. Einen Ausweg aus diesem Dilemma bietet die Orientierung an zentralen Glaubensinhalten sowie eine inkarnatorisch verstandene Inkulturation.“

Heiden (Tagung¹¹); Ritendiakonie; niederschwellige liturgische Angebote; „Den Fernen nahe sein – Religiöse Feiern mit Kirchendistanzierten“ (Buchtitel¹²), Lange Nacht der offenen Kirchen; Thomasmessen; monatliches Totengedenken, das sich auch an „Nichtgläubende“ wendet¹³; Lebenswendefeiern¹⁴; Technofeiern in Jugendkirchen; Trost für Trauernde beim Begräbnis von Ausgetretenen; paradigmatisch für viele andere Bemühungen: Christliche Begräbnisliturgie in säkularer Gesellschaft (Tagung und Buchtitel¹⁵); „Missionarische Liturgie“ (Buchtitel¹⁶); die bunte Welt der Frauenliturgien; Tanzmesse; Messe unterm Kirschbaum; Segensfeiern am Valentinstag für Liebende¹⁷; Aschermittwochsfeiern für Künstler; „Das Weihnachtschristentum“ (Buchtitel¹⁸); Weihnachtslob für Fernstehende (mit dem Bischof im Dom)¹⁹; Kindersegnung am geschäftsoffenen 8. Dezember in einem großstädtischen Kaufhauszentrum (durch einen Kardinal); 5-Minuten-Liturgien im Dom; Feierformen im Rahmen der Citypastoral; therapeutischer Gottesdienst; Liturgiefähigkeit des Menschen – Menschenfähigkeit der Liturgie (Tagung²⁰); „Sakramente im Leben der Kirche – (aber:) Rituale im Leben der Menschen“ (Buchtitel²¹); das Kardinal Martini zugeschriebene pointierte Schlagwort: Die Kirche befriedigt nicht Erwartungen, sondern feiert Geheimnisse²².

Versucht man, diese Vielfalt mit ihren Anliegen zu durchschauen oder gar zu strukturieren, stößt man bald auf Grenzen, zugleich aber auf theologisch nicht voll geklärte Grauzonen. Jeder in einer Gemeinde für Liturgie Verantwortliche, oder auch nur aktiv Mitlebende, weiß aus eigener Erfahrung, dass selbst in ganz normalen und herkömmlichen pastoralen Abläufen – oft bis hinein in den regelmäßigen sonntäglichen Gottesdienst – liturgische Feiern auch ohne solche signifikanten Ausprägungen und Akzente Vieles von dem mitzutragen und zu bewältigen haben, was in den genannten Beispielen intendiert ist und dort durchleuchtet. Damit betrifft die aufgezeigte Signatur grundsätzlich auch die Kernvollzüge des „normalen“ liturgischen Lebens der (Kern-)Gemeinden. Anders ausgedrückt: Damit geraten die genannten liturgietheologischen „Grauzonen“ mitten in die Kernvollzüge der Liturgie der Gemeinden hinein – womöglich sogar mitten in das theologische Liturgieverständnis selbst, und somit haben sie Konsequenzen für das gesamte theologische Konzept von Liturgie. Zur Verdeutlichung dieses Befundes wieder einige Beispiele liturgischer Feiern, die ursprünglich dem lebendigen Vollzug einer gläubigen Gemeinde zugeordnet waren und es zum Großteil auch noch heute sind²³: Die vielen Fernstehenden bei Tauf- und Begräbnisfeiern (im städtischen Milieu fast durchwegs); die leidigen Erfahrungen rund um

¹¹ Mit diesem Thema befasste sich neben Rothenfels auch die Jahrestagung der AKL-Junior 2004 in Erfurt, siehe: A. SABERSCHINSKY, Liturgie im Vorhof der Heiden. In: LJ 54 (2004) 128–132.

¹² Wie in Anm. 9, siehe aber auch: M. LÄTZEL, Den Fernen nahe sein. In: Diak. 35 (2004) 105–110.

¹³ Diese und viele in der Aufzählung enthaltene Beispiele aus dem Erfurter Dom siehe unter: <http://www.kathweb.de/bistum-erfurt/seiten/61.htm>.

¹⁴ Wie in Anm. 13.

¹⁵ Wie in Anm. 3.

¹⁶ Wie in Anm. 9.

¹⁷ Inzwischen vielerorts praktiziert, siehe auch unter Anm. 13.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Wie in Anm. 13.

²⁰ Unter dem Titel: „Menschenfähige Liturgie“ stellt auch M. BLASBERG-KUHNKE einige grundsätzliche Überlegungen an, in: Diak. 35 (2004) 77–81.

²¹ Zeichen des Lebens. Sakramente im Leben der Kirchen – Rituale im Leben der Menschen. Hg. P. M. Zulehner – H. Auf der Maur – J. Weismayer. Ostfildern 2000.

²² So in: C. MARTINI – U. ECO, Woran glaubt, wer nicht glaubt? Wien 1998, hier: 64.

²³ Ich weiß dabei aus meiner eigenen früheren Tätigkeit als Pfarrer, wovon ich spreche.

Vorbereitung und Feier der Erstkommunion; Firmfeiern, die sich als „Verabschiedungsfeiern“ aus der Kirche erweisen; Eheschließungsfeiern, auch Ehejubiläen; die Feiern der großen Feste des Kirchenjahres, mit einigen besonders anfälligen Anlässen: Palmsonntag, Ostersonntag, Weihnachtstag; „Kindermetten“; Kindermartini; Fronleichnam; Jahreswechsel Silvester/Neujahr; Erntedank; (Kinder-)Segnungen zu verschiedensten Gelegenheiten; Haussegnungen; „Fleischweihen“ am Karsamstag; einmalige, spezifisch kirchliche Anlässe: Glockenweihen, Altar- und Kirchweihen; Schulmessen; Jubiläumsfeiern im öffentlichen Leben; Feuerwehr-, Bundesheer-, Kameradschaftsbunds-, Verbindungsmessen; Vereinsmessen, Bergmessen, Hubertusmessen; Seeprozessionen mit der zugehörigen Folklore; spezifische Sonntagseucharistien, bei denen Gruppen oder Altersschichten eigens angesprochen werden sollen: z. B. Kindermessen unter Beteiligung meist fernerstehender Elternteile, und Ähnliches.²⁴

All diesen Anlässen ist gemeinsam: Sie gehörten und gehören in den meisten Fällen auch heute noch zum „Regelsystem“ der liturgischen Feiern in ganz normalen Gemeinden in Stadt und Land. Aber auch hier begegnen in der gegenwärtigen Pastoral üblicherweise immer mehr Menschen, die häufig – manchmal in überwiegender Zahl – wenig oder gar keine Beziehung zum kirchlichen Leben haben. Von ihnen werden die Feiern der Kirche aus den unterschiedlichsten Beweggründen aufgesucht.²⁵ Dies bedeutet aber einen herben Spagat für die Liturgie, weil sie vom Glauben der Mitfeiernden getragen werden muss, will sie nicht (a) zum bloßen Ritualismus erstarren oder (b) wegen oft auch sach- oder liturgiefremder und allzu großer Rücksichtnahme auf die meisten Teilnehmer allzu kundenfreundlich-niederschwellig, event-stilistisch, folglich liturgietheologisch zahnlos, im Extremfall auch banal werden.²⁶ Die drohenden Gefahren sind also unsensibler Ritualismus auf der einen, zu niederschwellige Kundenfreundlichkeit auf der anderen Seite. Selbst, wo eine unsensible ritualistische Erstarrung ausbleibt, erhebt sich die Frage: „Ist dieses Pascha-Mysterium, das hier gefeiert wird, nicht zu schützen vor den Unkundigen? [...] Oder müsste etwa genau umgekehrt gehandelt werden: die liturgischen Feiern der Kirche – so auch die Feier der Eucharistie – den (begrenzten) Möglichkeiten des heutigen Menschen anpassen, um allen die Mitfeier zu ermöglichen?“²⁷ Wer wirklich vom Sinn und vom viel beschworenen „Geist der Liturgie“ getragen ist, leidet unter beidem.

3. Eine erste notwendige Unterscheidung

Menschen, die sich nicht oder nur teilweise mit den Inhalten und Aussagen, die diese Liturgie – letztlich im Namen dieser Teilnehmer – macht oder machen will, können sich mit

²⁴ Samt ausufernder Scurrilitäten, wie Faschingsmessen, Familienmessen als „Tanzmessen“, Jugendmessen als „Rockmessen“, „Messe unterm Kirschaum“ an Fronleichnam, „Gottesdienst, der unter die Haut geht“, udgl., wozu auch eine Vielzahl mehr und weniger gelungener bzw. „verführerischer“ Modellpublikationen auf dem Büchermarkt vorliegt, vgl. dazu auch: G. FUCHS, Modellbücher als Beitrag zur liturgischen Bildung. Acht Thesen und drei Wünsche. In: LJ 56 (2005) 113–119.

²⁵ Vgl. dazu und zum Folgenden den Ausschreibungstext zum LKÖ-Symposium 2005, S. 2.

²⁶ Darauf verweist wiederholt der bisherige Liturgiereferent der Österreichischen Bischofskonferenz E. KAPPELLARI, 40 Jahre Liturgiekonstitution. Aus der Sicht des liturgieverantwortlichen Bischofs für Österreich. In: HID 57 (2003) 171–179; DERS., Liturgie 50 Jahre nach Pius Parsch und 40 Jahre nach Sacrosanctum Concilium: Worauf es heute ankommt. In: HID 58 (2004) 104–112; kürzer: DERS., Was heute Not tut. Sechs Desiderate für die Zukunft der Liturgie. In: Gd 38 (2004) 57–59.

²⁷ JEGGLE-MERZ (s. Anm. 10) 83. Der Beitrag zeigt insgesamt theologisch verantwortbare Lösungsansätze auf.

ihr kaum mehr identifizieren, wenn ihr nicht vorhandener, rudimentärer, oder präkatechumenaler Glaubenszugang zu dieser Feier nicht hinreichend berücksichtigt wird. Hier braucht es eine wirkliche Klärung, um die wir in einer doppelten Treue (a) zum theologischen Sinn der Liturgie und (b) zum gegenwärtigen Menschen ehrlich ringen müssen. Es gilt dabei natürlich auch, die zunächst rein anthropologischen Voraussetzungen²⁸ mit in den Blick zu nehmen. Sie liegen im Wissen davon, dass der Mensch ohne Ritual und ohne ein Mindestmaß an „Kult“ gar nicht existiert²⁹; dass die Seele des Menschen von Natur aus, wenn man so will, „kultisch“ veranlagt ist, was den großen Pius Parsch zu dem auch in der Liturgiewissenschaft oft missverstandenen Wort veranlasst hat: die Seele sei von Natur aus liturgisch³⁰. Dies alles deckt sich mit den Erkenntnissen der modernen „ritual studies“ in der Forschung³¹, und zugleich auch mit dem oben aufgezeigten soziologischen Befund, dass in der heutigen säkularisierten Gesellschaft über die deutliche Respiritualisierung hinaus zugleich eine Reritualisierung erkennbar ist.

Ist dies aber Grund genug, zu sagen, die Kirche hätte mit Blick auf die Liturgie heute vornehmlich die primäre Aufgabe – was auch ihre neue Chance sei –, dieses Urbedürfnis des Menschen zu befriedigen? Mit anderen Worten: Ist es ihre Aufgabe, den Menschen zu dienen, indem sie ihm die *von ihm* erwünschten Rituale zur Verfügung stellt? Dafür – so wird weiter argumentiert – wäre sie schließlich ja aufgrund ihrer langen Tradition die prädestinierte Instanz in der Gesellschaft und könne zudem ihre Lebensrelevanz in der Gesellschaft zurückgewinnen. Nochmals mit anderen Worten: Die umfassende und aktuelle Aufgabe der Kirche mit ihrer traditionellen liturgischen Kompetenz sei also das, was man „Ritendiakonie“ nennt.

4. Neue Wege

a) Versuche kreativer Neuschöpfungen

Um diesem mehrschichtigen Dilemma zu entkommen, wurden in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine ganze Reihe neuer Versuche entwickelt, die ganz dort ansetzen wollen, wo dieser heutige Mensch steht, zugleich aber den Verkündigungs- und missionarischen Auftrag der Kirche auf der einen und den liturgietheologischen Anspruch ihres Gottesdienstes auf der anderen Seite zu wahren. Es ist der Weg der „Vorhofliturgie“, der Weg spezifisch niederschwelliger Feiern, der Weg von Gottesdiensten auf erklärt präkatechumenalem Niveau. Konsequenter und durchgängiger in der Praxis einer Gemeinde verfolgt, würden sie in

²⁸ Vgl. dazu auch : P. DONDELINGER, Der religionsanthropologische Ansatz in der Liturgiewissenschaft. In: Liturgische Theologie. Aufgaben systematischer Liturgiewissenschaft. Hg. H. Hoping – B. Jeggle – Merz. Paderborn 2004, 107–129.

²⁹ Aus der Fülle der Literatur: J. E. LENGELING, Kult. In: HThG 1, 865–880; Anthropologie des Kultes. Hg. W. Stolz. Freiburg – Basel – Wien 1977; Der Glaube der Menschen. Christus und die Religionen der Erde. Hg. F. König. Freiburg – Basel – Wien 1985; W. JETTER, Symbol und Ritual. Anthropologische Elemente im Gottesdienst. Göttingen ²1986; K. HOHEISEL [u. a.], Kult/Gottesverehrung. In: Lexikon der Religionen. Phänomene – Geschichte – Ideen. Hg. F. König – H. Waldenfels. Freiburg – Basel – Wien 1987, 359–371; H. VORGRIMLER, Art. Kult. In: NThW ²2000, 372f.; auch: ODENTHAL (s. Anm. 9).

³⁰ P. PARSCH, Volksliturgie. Ihr Sinn und Umfang. Würzburg 2004 (PPSt 1) [Neuausgabe der 2. Auflage von 1952] hier: 159; zur Missverständlichkeit siehe: W. HAUNERLAND, Gottesdienst als „Kulturleistung“. Von der Notwendigkeit und den Zielen liturgischer Bildung. In: LJ 55 (2005) 67–81, hier: 69.

³¹ Näheres in: DONDELINGER (s. Anm. 28).

Summe aber ergeben, was ich eine in ihrem Umfang wachsende „zweite liturgische Sphäre“ nenne. Darunter zählen aus der ersten Aufzählung von oben die einschlägigen Schlagworte: Weihnachtslob mit dem Bischof, Totengedenken für Fernstehende, Lebenswende-feiern, Valentinsfeiern, Nacht der offenen Kirchen, Lebenswendefeiern, Trostgebete zum Begräbnis von Ausgetretenen, Thomasmessen, Frauenliturgien, 5-Minutenbesinnungen im Dom, Aschermittwochsfeiern der Künstler, etc.

b) *Versuche aus Tradition und Volksbrauchtum*

Andere Gemeinden jedoch ergreifen neu, was in der Tradition oder im Volksbrauchtum schon oder noch vorhanden ist, oder beleben bereits längst als vergessen Geglaubtes, weil man mitunter vorschnell im Zug der konziliaren Liturgiereform in den 60er- und 70er-Jahren meinte, darauf verzichten zu sollen. Sofern es sich nicht um Elemente handelt, die in den normalen Liturgieregelverlauf als Bereicherung ohnehin zurückgeholt wurden, gibt man ihnen auf dem Hintergrund der heutigen Situation denselben Sinn, den auch die genannten neuen niederschwelligen Angebote haben. Einige Beispiele auch hierfür aus der ersten Aufzählung oben: Nikolausfeiern, Kindermartinifeiern, Krippenspiele, Jahresausklangsfeiern zu Silvester, Dreikönigsbrauchtum, Haussegnungen an Epiphanie, „Fleischsegnungen“ und andere traditionelle Segensfeiern, manche Andachtsformen – heute oft angereichert durch Meditationen, kirchenmusikalische Feierstunden, Adventbrauchtum und -feiern, Fasten-aktionen verbunden mit Feiern, etc.

Hier wird an Altvertrautes angeknüpft, und damit zugleich einer neu erwachten Sehnsucht nach dem Ritual und nach Brauchtum entgegengekommen, ohne gewissermaßen die liturgischen Kernvollzüge in ihrem Gehalt zu verraten.

c) *Katechumenale Wege*

Nicht zuletzt: es gibt auch das wirklich Präkatechumenale und das Katechumenale in der Liturgie: die Kirche Frankreichs kannte das Element der „Célébration“: eine vor allem für Kinder mit Zeichenelementen in liturgischer Sphäre gefeierte Lehr- und Lernstunde, die etwa die Form einer ausholend gestalteten Wort-Gottes-Feier hat.³² Es gibt die liturgischen Etappen auf dem Weg des Katechumenates für Schulkinder und Erwachsene.³³ Auch aus diesen Elementen ließe sich lernen und manches für unser Thema ableiten, zumindest was die Zielrichtung „niederschwelligen“ Feiern anlangt.

5. *Ausblick*

„Anlassgottesdienste“ gibt es also in einer großen Bandbreite des liturgischen Lebens und in verschiedensten Facetten. Auch der sogenannte „normale“ Gottesdienst der Gemeinde ist in etlichen Fällen inzwischen zum „Anlassgottesdienst“ (heruntergestuft?) worden. Die genannten Feierbeispiele neuerer und älterer „Vorhofliturgien“: (a) Kreative Neuschöpfungen, (b) traditions- und braughtumsbezogene Formen und (c) explizit präkatechumenale und katechumenale Wege, könnten es jedoch dem „Normalvollzug“ der Liturgie einer

³² F. LELUBRE – A. LAURENTIN, *Initiation des enfants à la liturgie*. Brügge 1964, deutsche Ausgabe: *Einführung der Kinder in die Liturgie*. Hg. L. Zenetti. München (1965) ³1968 (= Pfeiffer-Werkbücher Nr. 41); J. ORCHAMPT – A. POLAERT, *Célébrations. Initiation à la liturgie*. Paris 1966, deutsche Ausgabe: *Liturgie mit Kindern. Wortgottesdienste zur Einführung*. Hg. O. Betz. München ²1968 (= Pfeiffer-Werkbücher Nr. 67).

³³ Vgl. dazu u. a. die ausführliche Studie von F.-P. TEBARTZ VAN ELST, *Der Erwachsenenkatechumenat in den Vereinigten Staaten von Amerika. Eine Anregung für die Sakramentenpastoral in Deutschland*. Altenberge 1993 (MthA 28).

gläubigen (Kern-)Gemeinde ermöglichen, sein liturgietheologisch eingestiftetes Niveau ohne Ausverkauf und ohne Banalisierung zu halten. Aber sie bringen dann ein gleichzeitiges Miteinander, gegebenenfalls auch ein Nebeneinander mehrerer liturgischer Sphären mit sich.

Bischöfe, Liturgiewissenschaftler und weitere Verantwortliche sollten daher in nächster Zeit an folgenden Fragestellungen weiterarbeiten:

- Eine gründliche Aufarbeitung der großen liturgietheologischen und liturgiepastoralen Spannung und „Grauzonen“, die sich hinter dem Thema verbergen.
- Als Aufgabe steht in jedem Fall eine gründliche Situationsanalyse und Bestandsaufnahme an. Daraus folgernd wäre die Beschreibung (Definition, so weit möglich) zu erarbeiten, was ein „Anlassgottesdienst“ liturgietheologisch denn überhaupt sein kann, wo es sich ferner um echte katechumenale Vollzüge oder eben doch um den Bereich der „Normalliturgie“ handelt.
- Daraus sollten dann auch klare liturgische und liturgiepastorale Zielsetzungen für die unmittelbare Zukunft erarbeitet werden, wie z. B. die Entlastung von Gemeinden und Seelsorgern mit Blick auf die „Psychohygiene“ der liturgischen Eigenwahrnehmung und Spiritualität, indem Ansprüche und Überforderungen wohlüberlegt und begründet nach Prioritäten reduziert werden.
- Jedenfalls ist auch zu bedenken, wieweit unter Umständen (als „worst case“) wirklich der Weg in eine doppelte oder gar mehrfache „Sphäre“ des liturgischen Lebens in den Gemeinden führen wird: eine „niederschwellige“ Form für Fernstehende, eine ehrliche (prä-)katechumenale für Glaubensbereite und eine „Normalform“ für die Kerngemeinde. Dabei ist mit der Frage sicher zu rechnen: welche Pfarrseelsorger und welche Gemeinden werden das auf Dauer durchhalten?
- Schließlich gilt es auch zu fragen, ob nicht manches Erwünschte durch eine bessere und gut überlegte situationsgemäße Ausschöpfung in Gestalt und Gestaltung der Liturgie mit Blick auf ihre missionarische Dimension ohnehin zu haben wäre (unter Umständen durch kluge Hineinnahme volksnaher Elemente, etc.). Oder ob schließlich nichts anderes übrig bleiben wird, dies alles dann doch gleichzeitig zu leisten.